

# Ein merkwürdiger Fall

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445239>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das befreiende Lachen

In trüben, schweren Zeiten, wo dort unten  
Die Völker mächtig aufeinander schlagen,  
Hört man von Hinz und Kunz bis zum Erbreichen  
Nur Jammern, Klagen, nichts als Klagen!

Da wirkt stets erfrischend gleich dem Bade  
Ein Witz, vom Augenblicke eingegeben;  
Gekugelt haben wir uns ob des Streiches,  
Den Straßburg müßte jüngst erleben.

Daß Gouverneur, Generäle samt und sonders,  
Der Prinz sogar den Kopf verloren hatten,  
Durch eines losen Vogels Alkdepesche,  
Stellt Köpenick bedeutend in den Schatten.

Es war ein Sreffen jußt für die Pariser,  
Denn der Franzose liebt mit Recht das Lachen.  
Nun müßt Ihr jenseits der schwarz-weißen Pfähle  
Noch gute Miene zu dem Spiele machen.

Denn tut Ihr's nicht, vergießt wohl gar noch Tränen,  
Daß die Autorität litt unter diesen Kieben,  
Dann denkt an das, was Frankreichs größter Witzbold,  
Was Kabelleis schon vor langer Zeit geschrieben:

„Cure Tränen sehn Euch schlecht,  
Lachen, das ist Menschenrecht!“

Inspektor

## Embarras de richesse

Landstüler (nach seinem Eintritt in die erste  
Klasse der zürcherischen Kantonschule): Gaged Sie,  
erlaubed Sie, Herr Meier, wie muß me Ihne säge:  
Herr Major, Herr Profässer oder Herr Turnlehrer?

## Vornehme Erziehung

Theater ist's, Erbleicht und stumm  
Sitzt sie in gelber Seide.  
Zuweilen schaut sie bang sich um  
Und schielt mal nach der Seite.

Was geht sie Schicksal an und Spiel  
Und anderer Krampf und Weinen?  
Ihr Herz hat sein beständes Ziel —  
Es wartet auf den Einen.

Er kam doch Sreitags immer her,  
Wenn sie es hergetrieben,  
Es bangt ihr Blick: „Sein Maß ist leer,  
Wo ist er heut geblieben?“

Theater ist's, Das Publikum  
Lauscht auf! Es spricht der Dage —  
Sie sucht noch immer, schaut sich um  
Und weint still in der Loge . . . .

Und als der Vorhang rollend sank,  
Es war grad große Pause,  
Traf sie's wie Blitzschlag: Gottseidank!  
Enfin — er war im Hause.

Sein Brusthemd glänzt, ein weißer Fleck,  
Wie eines Ritters Rüstung —  
Sie schielte sacht mal überdeck  
Und blieb noch an der Brüstung . . . .

Und donnernd quoll noch der Applaus,  
Als sie schon auf den Stiegen,  
Da traf sie unten ihm im Haus —  
Er grüßte tief verschwiegen.

Laut schlug ihr Blut, ihr Blick ward trüb,  
Das Herz wollt' ihr zerbrechen —  
Er aber diesmal stehen blieb,  
Und er begann zu sprechen.

Und als sie hört' der Stimme Schall,  
Ward's Nacht, als ob kein Licht mehr . . . .  
Er sprach: Es war am Sommerball,  
Erinnern Sie sich nicht mehr?

Den Sächer öffnend, sprach sie weich  
Und würgte sich im Innern:  
Wie ist Ihr werter Name gleich,  
Ich kann mich nicht erinnern . . . .

e. b. s.

## Ein merkwürdiger Fall

(Kantonale Polizeinachrichten vom 29. Januar 1913)

Am Montag Abend wurde bei der Engstringer  
Brücke die Leiche eines 60—65 Jahre alten, kleinen  
Mannes aus der Limmat gezogen. Der Tote hat  
schwarze, melierte Haare, eben solchen Schnurr- und  
Bollbart. — — — Er sprach hiesigen Dialekt.

**J**ch bin der düstere Schreier  
Und begrüße auf jeden Fall  
Die frohe Nachricht vom Neubau  
Des tribuna! fédéral.

Hoch oben dort soll er thronen  
Weitschauend über Laufanne,  
Als Wahrzeichen jedem Schweizer,  
Der noch rechtlich denken kann.

Doch — nomen est omen — die Tröler  
Ermahne ich so wie so:  
Mißbraucht nicht den heiligen Namen,  
Denn er heißt ja: mon repos!

## Hechtleber-Reime

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Kaben,  
Bei Mäßigkeit und Volkeswohl  
Ward Mancher schon begraben! . . .

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht vom Stör im Seltz,  
O, wecket mir aus ihrer Ruh'  
Nicht auf — die Staatsanwälte! . . .

Die Leber ist von einem Hecht,  
Und nicht von einem Quappen,  
Unfallversicherung sich stellt  
Gar gut beim Prämiën-Schnappen!

Die Leber ist von einem Hecht,  
Vom Suchs nicht der Karpathen,  
Biel rascher geht es vor Gericht  
Mit Lügen-Advokaten!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von der Sorelle,  
Wenn büßen soll ein großes Tier  
Ist ungleich oft die Elle!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Fegel,  
Beamten- mit dem Maurer schweiß  
Werft nur in einen Fagel!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Sander,  
Respekt verliert vor der Justiz  
Jest „Einer um der Ander“.

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Tiger,  
Briefträger bildet man bei uns  
Noch nächstens aus zum Slieger!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einer Schlange,  
Die Kommissionen-Summelei  
Ist stark noch stets im Schwange!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Störe,  
Es wachsen „Dichter“ in der Schweiz  
Bald wie der Sand am Meere! . . .

Sink.

## Von den Frauen

Polizeiwachtmeister B. sieht abends nach 7 Uhr  
im Atelier einer Schneiderin noch Licht. Er tritt ein  
und erkundigt sich, wie da noch über Zeit gearbeitet  
werde. „Die Sräuleins arbeiten für sich selber,  
Herr Wachtmeister.“ „„Könnte Jede sagen; aber  
beweisen . . .?“ — „Herr Wachtmeister, nehmen  
Sie von jeder ein Stoffmuster mit und überzeugen  
Sie sich am nächsten Sonntag vor der Kirchentür,  
da werden's die Sräuleins tragen!“

Am Sonntag vor der Kirchentür. Der Wacht-  
meister mit zwei weißen Lappen in der Hand. Die  
Sräuleins kommen — schwarz! „Kinder, Kinder,  
was habt ihr aus dem weißen Zeug gemacht?!“  
— „„Sitte, böschchen, Herr Wachtmeister . . .““

Ufioi

## Adlerflüge

Adler fliegen um an vielen Orten,  
Doch gib't ihrer gar verschied'ne Sorten,  
Wenn das Vieh auf Diplomatenbrust  
Sällt, erweckt's dort eine Götterlust!

So muß ich denn neustens euch erwähnen:  
Swei auf einmal flogen dem Rumänen  
Majorescu plötzlich an den Hals —  
Ubsichtslos gefascht es keinesfalls! . . .

Wilhelm von Berlin fand' ihm den roten  
harmlos zu, als einen Friedensboten,  
Als zur selben Stund' erschien — o Graus! —  
Noch der weiße dort vom Nikolaus!

Ob die beiden friedlich sich vertragen,  
Zeigt sich wohl schon in den nächsten Tagen;  
Doch ich glaube — d'rauf geb' ich mein Wort:  
Einer jagt bim Eid den andern fort! . . .

Sag

## Die Aehre

Unter diesem Titel erscheint hier seit kurzem eine  
neue Zeitschrift, die wie man sieht, in vornehmer  
Weise literatur und so weiter pflegen will.

Regie: K. Bleibtreu.

Dritter in dem Bunde sein  
Mit der „Wahrheit“ und dem „Schein-  
Werfer“ will jetzt eine leere,  
Darum kopferhöhte Aehre.

Wer drauf loshaut auf den Gong,  
Sieht man aus dem Scuilletong,  
Glauben-dran muß, wie es sitzig,  
Erstens mal die Zürichsig.

Also reibt ein Monolog  
Sich zunächst am Suttertrog,  
Immer bleibt der Mann sich treue  
Und agiert jußt wie die S—einesgleichen.

Sacharius

## Zur Reform des Karnevals

Nun ist vorbei der Mummenschanz,  
Verrauscht das wirre Loben!  
Es wollte Zürich wieder mal  
Als Sremdenstadt erproben,  
Ob reif es sei für Karneval —  
Der Vorhang im Theater  
Des Sachings sank und übrig blieb  
Ein dumpfer, schwerer Kater.

Es ist zum heulen!

Denn: war das Ganze nicht recht sad?  
Gefehrt wir es doch ehrlich:  
Mit Zürichs Sechselfäuten macht  
Den Karneval entbehrlich.  
Und weil man eingesehen dies hat,  
Will nächstens man probieren  
Das Best, das kaum ganz warm hier ward,  
A fond zu reformieren.

Es ist zum heulen!

Es sollen die Vereine ziehen  
In Gruppen durch die Gassen,  
Und Alt und Jung soll nur maskiert  
Sich nächstens sehen lassen,  
Zum mindesten in farb'gem Hut,  
Die Frau in buntem Kragen;  
Der Kantonalrat soll auf Wunsch  
Ganz lange Nasen tragen.

Es ist zum heulen!

Doch merkt: Zur echten Sachingsfeier  
Kann man doch niemand zwingen!  
Davon, daß sie auch Schlimmes bringe  
Kann der ein Liedchen singen,  
Der dies Poem sich ausgedacht:  
Er sitzt im kalten Zimmer,  
Besieht sein leeres Portemonnaie  
Stimmt ein in das Gemwimmer;

Es ist zum heulen!

Inspektor

## Sie hat immer recht

Er, am Bahnhof zur Frau: „Da hämmers wieder!  
Jeh ist üs de Zug vor der Nase erwäg g'fahre! Fetzist  
du nöd so viel Sht brucht bim Zazieh, so wäre mer  
na mitchoh! Sie: „Und wenn du nöd so verflumet  
preßiert häßst, so wäre mer na nöd da und bruchted  
nöd so lang uf de nächst Zug z'warte.“

21. 2.

## 's Flüge

Sür d'Stlägeri e Million  
Es lönt em fast echli wie Hohn,  
Wä-me e so es Geld verpuffi.  
Wie mänge chunnt doch au a d'Luft  
Und „flügi“ recht prompt und akurat,  
Ganz ohni jede-n-Apparat.

2nnel Witzig

## Gerechte Entrüstung

Friedensrichter: „Das Brauzimmer hät Sie iklagt,  
nöl Sie sie Bräckschwalbe g'heisse händ!“ — „„ Jo  
wenn eini am Vormittag am 1/2 10 noch ungwätsche  
und ungrählet umschwäht, so chame-n-ih'r doch nöd  
Goldfajan säge!““

Herr Seufi: „Jeh chömed Sie's dänn au ä chli  
ringer über im Kusblise, Srä Stadtrichter, männer  
nümme törf uffschla mit em Fussels.“

Srau Stadtrichter: „Wer seit törf?“

Herr Seufi: „Sie werded de Artikel wohl gläfe  
ha im Volksrecht vom Herr Sröschle, det fahst  
schwarz uf wöß, daß ich denn für all Wohnige en  
Tarif gab, wo viel daß en Fussmeister törfi heuchte.“

Srau Stadtrichter: „Ja nu, über d'Sasnecht cha  
mir nüd viel säge zu deriger Sitligböggerei, bis  
hinen i dr Wuche cha dä scho wieder zum Ver-  
stand cho.“

Herr Seufi: „Jä das ist dem si bluetigi Überzügig.  
D'Fussmeister händ zerst au gemeint, de Wohnigs-  
anzeiger sei öppis Veruckts, ich weittid f' nüd um  
viel, daß die sozial Wohlhat nüd erfunde worde mär.“  
Srau Stadtrichter: „Wenn ä so en Briskurant  
chientli, so miechtid mir denn au de Bris, wie  
d'Wiete müßtid usgeh und sab miechtid mir, ja  
wohl.“

Herr Seufi: „Sie meined, wenn ä paar die glich  
Wohnig weittid, so chient sie zuerst dä über, wo sich  
hinneure mit eme „e“ schrieht und wo mir d'Al-  
egge wo hinen am beste gheht?“

Srau Stadtrichter: „Werse, und diene, wo sie  
chönd umwiese, daß I scho am meiste Fussmeister  
abgschoe resp. stodgichlage händ.“

Herr Seufi: „Me so ganz gschlossen ist dä Fusszeis-  
tarif glich nüd, es heißt nämli det, so müßir au  
d'Wohnige billiger gä.“

Srau Stadtrichter: „Alha, Sie meined, wenn  
eine es Kus erbit, so müßir zerst dem Sröschle  
schriebe, er sell vergäbe zue-n-ehm z'Kus cho! Wenn  
dä Fusszeischriftsteller nu selber keis erbit!“

Herr Seufi: „Jä die fäbe Sröschle händ wieder  
anderi Sei!“